iwd

Der Informationsdienst
des Instituts der deutschen Wirtschaft

Sozialpolitik | 20.10.2026 | Lesezeit 5 Min.

Langfristiger Gewinn für Deutschland

Kinder und Jugendliche, denen es an materiellen Ressourcen und sozialen Kontakten mangelt, haben später häufiger einen niedrigeren Bildungsabschluss, gesundheitliche Probleme und sind öfter auf staatliche Unterstützung angewiesen. Sie stärker zu unterstützen, würde den Staat zwar zunächst Geld kosten, sich aber langfristig auszahlen.

Kinder sind die Zukunft. Das ist keine hohle Phrase, sondern beschreibt exakt ihre gesellschaftliche Bedeutung: Sie sind die künftigen Fachkräfte, Erfinder, Väter und Mütter – und noch so viel mehr.

Deutschland trägt eine Verantwortung für seine Kinder und Jugendlichen und sollte den Nachwuchs schon allein aus Eigeninteresse stark fördern. Schließlich führt der demografische Wandel dazu, dass immer weniger Jüngere am Beginn ihres Erwerbslebens immer mehr Älteren im Rentenalter gegenüberstehen.

Um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes zumindest halten zu können, ist es entscheidend, dass möglichst alle jungen Menschen das Schulsystem erfolgreich durchlaufen und anschließend einen berufsqualifizierenden Abschluss machen.

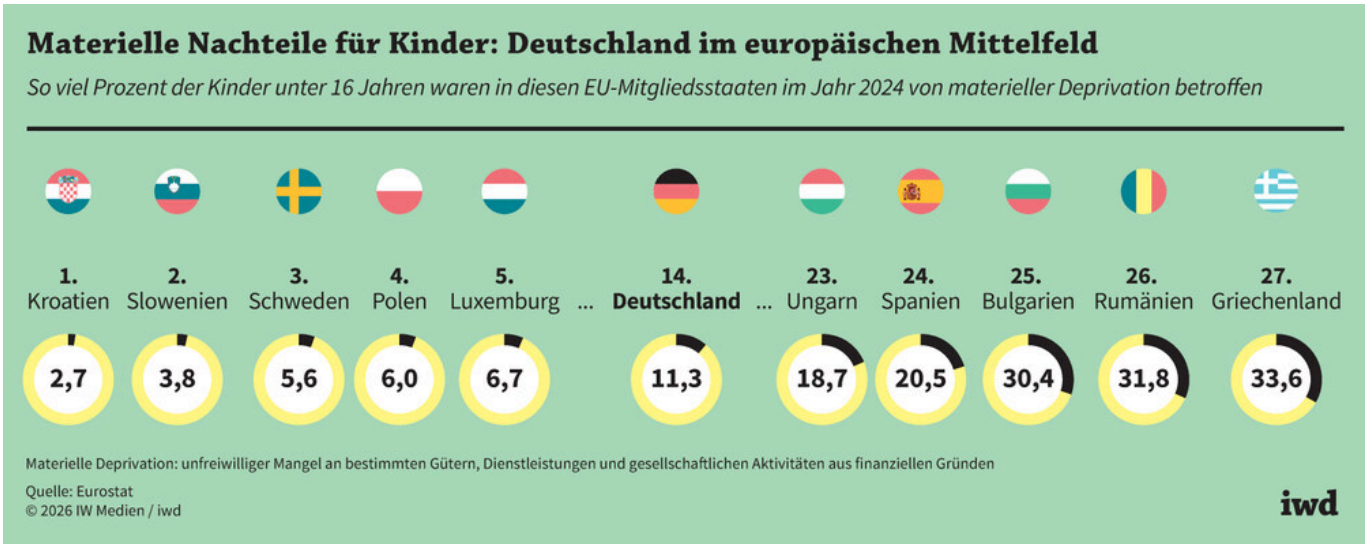
Maßnahmen, die den Kompetenzerwerb von Kindern und Jugendlichen oder ihre gesundheitliche sowie soziale Entwicklung fördern, sind zumeist langfristig gewinnbringende Investitionen.

Je ungünstiger die Rahmenbedingungen in der Familie für ein Kind sind, umso mehr Unterstützung braucht es. Denn ein fehlender oder eingeschränkter Zugang zu Ressourcen, die für eine gute Entwicklung und Teilhabe des Kindes nötig sind, kann die Zukunftsaussichten massiv verschlechtern. Im Fachjargon nennt man einen solchen Mangel Deprivation. Er liegt vor, wenn ein Kind zum Beispiel aufgrund von Geldmangel keine regelmäßigen Freizeitaktivitäten ausüben kann, nicht ausreichend gesund ernährt wird oder wenn es nicht hin und wieder einige neue Kleidungsstücke bekommt.

Deutschland im europäischen Mittelfeld

Das Institut der deutschen Wirtschaft hat nun im Auftrag von UNICEF Deutschland ermittelt, wie stark Kinder in der Bundesrepublik von Deprivation betroffen sind, welche Auswirkungen das auf sie hat und welche fiskalischen Folgen sich daraus für den Staat ergeben. Zunächst haben sich die Forscher die Situation länderübergreifend angesehen (Grafik):

In Kroatien leben EU-weit mit 2,7 Prozent die wenigsten Kinder unter 16 Jahren mit materieller Deprivation. Deutschland landet mit einem Anteil von 11,3 Prozent auf dem 14. Platz.



Besonders viele materielle Einschränkungen gibt es für Kinder in Griechenland, jedes dritte unter 16 Jahren ist davon betroffen.

Blickt man auf die Haushaltstypen, sind in Deutschland vor allem Kinder von Alleinerziehenden gefährdet (22,1 Prozent). Auch in Haushalten mit drei und mehr

Kindern liegt die Deprivationsquote oberhalb des Durchschnitts.

Einen Einfluss auf die familiären Finanzen hat auch der Bildungsstand der Eltern. Fehlt einem oder beiden Elternteilen ein berufsqualifizierender Abschluss, steigt das Risiko der kinderspezifischen materiellen Deprivation deutlich.

> Benachteiligte Kinder haben es nachweislich schwerer, sich optimal zu entwickeln. Der Staat sollte stärker in ihre Zukunft investieren, denn das lohnt sich langfristig auch für ihn selbst.

Der Blick auf materielle Entbehrungen von Kindern und Jugendlichen allein reicht allerdings nicht aus, um eine umfangreiche Analyse zu erstellen, denn materielle Deprivation geht oftmals mit sozialer Deprivation einher:

Kinder, deren Möglichkeiten, etwa zur Teilhabe an Freizeitaktivitäten in Vereinen, aus finanziellen Gründen einschränkt sind, haben oft auch weniger Freunde.

Um die tatsächlichen unmittelbaren Auswirkungen von materieller und sozialer Deprivation auf Kinder in Deutschland möglichst gut erfassen zu können, haben die IW-Forscher drei Wirkungsfelder unterschieden: Bildung, Gesundheit und Sozialisation.

Im Bildungssektor fällt zunächst auf, dass nur jedes fünfte im Inland geborene deprivierte Kind die Sekundarstufe I an einem Gymnasium besucht, unter den nicht deprivierten Kindern ist der Anteil mehr als doppelt so hoch. Eine Kausalität lässt sich allerdings nicht ableiten, da viele andere Einflussfaktoren eine ursächliche Rolle für diese Verteilung spielen können. Dennoch hat es Konsequenzen: Der Anteil der im Inland geborenen deprivierten Personen zwischen 16 und 24 Jahren, die studieren oder bereits einen akademischen Abschluss haben, liegt bei gerade einmal 8 Prozent. In der Gruppe der nicht materiell Benachteiligten sind es 20 Prozent.

Deprivierte junge Menschen haben öfter

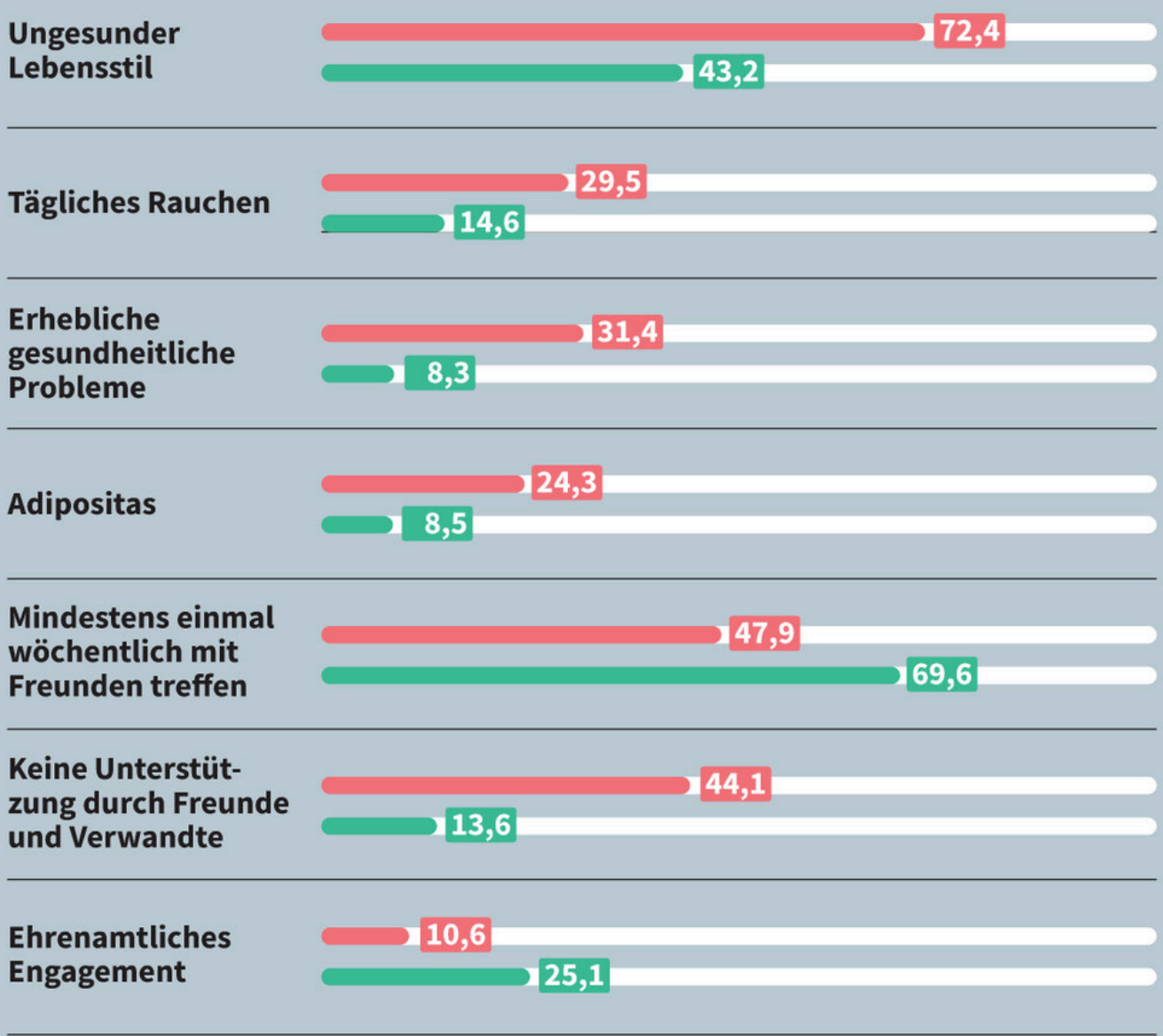
gesundheitliche Probleme

Deutliche Unterschiede lassen sich auch in puncto Gesundheit feststellen (Grafik):

Mehr als 31 Prozent der deprivierten Personen zwischen 16 und 24 Jahren in Deutschland hatten im Jahr 2022 erhebliche gesundheitliche Probleme.

Materielle Deprivation wirkt sich auf Gesundheit und Sozialleben aus

Auf so viel Prozent der im Inland geborenen Personen zwischen 16 und 24 Jahren in Deutschland traf im Jahr 2022 Folgendes zu



Materielle Deprivation: unfreiwilliger Mangel an bestimmten Gütern, Dienstleistungen und gesellschaftlichen Aktivitäten aus finanziellen Gründen

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Institut der deutschen Wirtschaft

© 2026 IW Medien / iwd

iwd

Sie rauchen öfter, was auch ihre Budgets belastet, führen häufiger einen ungesunden Lebensstil und sind dreimal so oft krankhaft übergewichtig wie Personen ohne

materielle Einschränkung.

Auch zwischenmenschlich haben junge Menschen mit materieller Deprivation zu kämpfen. So treffen sie seltener Freunde und erhalten auch weniger Unterstützung aus ihrem engsten privaten Umfeld als ihre Altersgenossen, die keine materiellen Entbehrungen haben.

Deprivation belastet auch den Fiskus

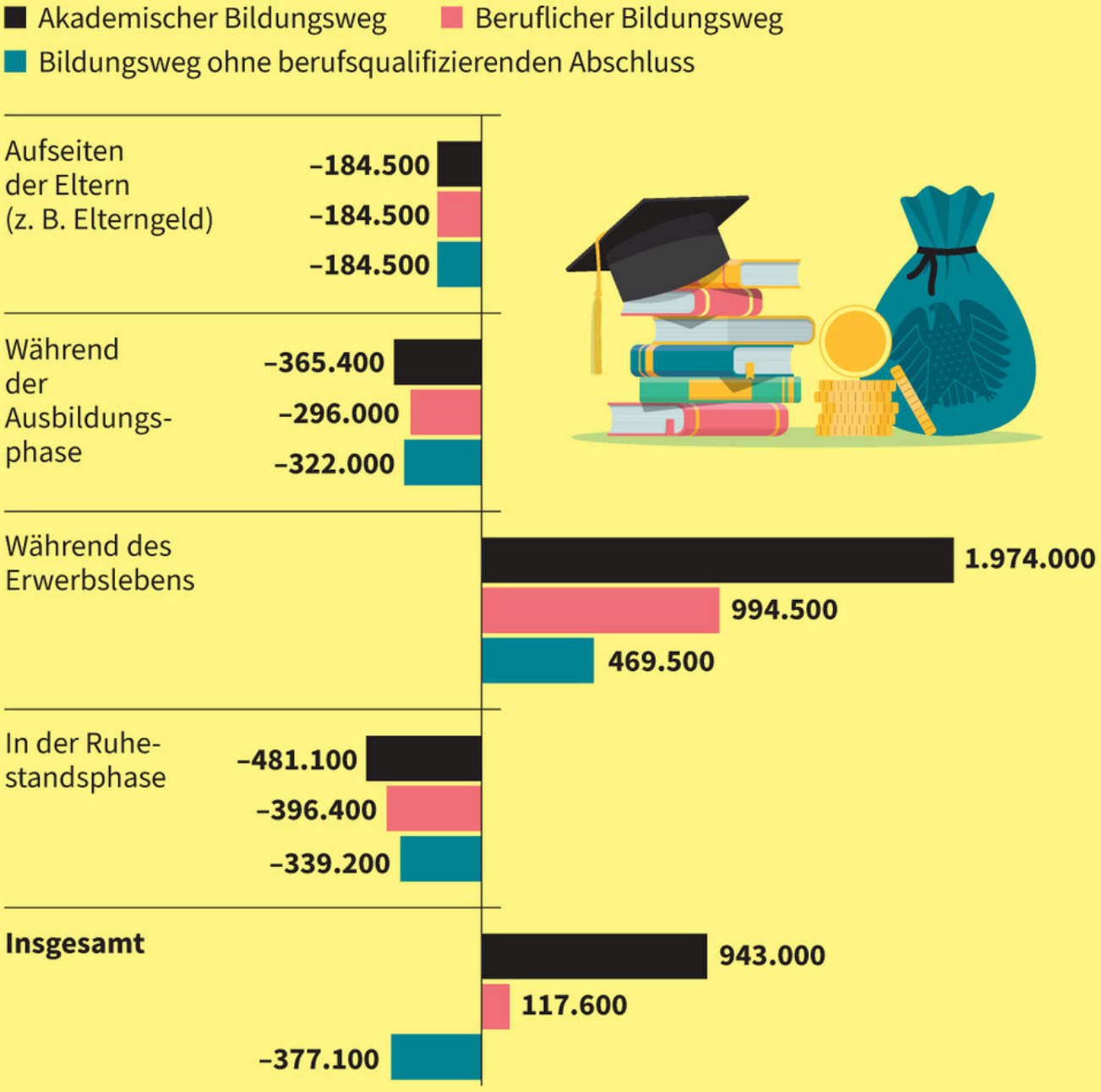
Nicht nur aus Sicht der Kinder und Jugendlichen ist materielle Deprivation ein wesentlicher Einflussfaktor. Auch für den Staat spielt sie eine wichtige Rolle, denn sie kann langfristig negative Effekte auf die öffentlichen Haushalte haben. Auf das ganze Leben gesehen, trägt jedes Kind im Durchschnitt knapp 302.000 Euro mehr zur Finanzierung der öffentlichen Haushalte bei, als es diese belastet.

Je nach Bildungsweg unterscheidet sich diese Rechnung jedoch gewaltig. Am meisten profitiert der Bund von denjenigen, die studieren (Grafik):

Im Laufe des Lebens bringt ein junger Mensch, der einen akademischen Bildungsweg einschlägt, dem Staat letztlich 943.000 Euro ein.

Bildung lohnt sich für den Staat

Durchschnittliche fiskalische Effekte in Euro von Kindern nach ihrem Bildungsweg und den verschiedenen Lebensphasen, in Preisen von 2025



Aufseiten der Eltern: Mindereinnahmen für den Staat bei Sozialversicherung und Steuern durch die geringere Erwerbsbeteiligung der Mütter, Effekte der Rentenpunkte für Erziehungszeiten, Elterngeld

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

© 2026 IW Medien / iwd

iwd

Auch die Bilanz von Kindern, die eine Berufsausbildung machen, ist positiv für den Fiskus. Ohne jeglichen berufsqualifizierenden Abschluss kostet ein Kind dagegen die öffentlichen Haushalte unterm Strich rund 377.000 Euro.

Der Staat kann benachteiligte Kinder auf mehrere Arten unterstützen

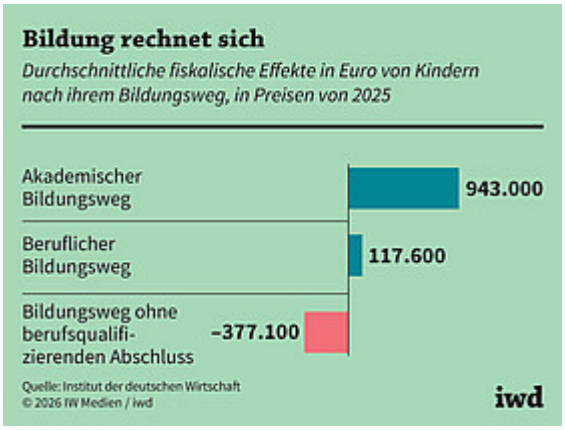
Aus den Ergebnissen der IW-Analyse geht hervor, dass es für den Staat eine ganze Reihe von Gründen gibt, sich stärker für deprivierte Kinder und Jugendliche einzusetzen. Dies kann er auf drei Arten tun:

Finanzielle Unterstützung. Die Politik kann betroffenen Familien finanziell unter die Arme greifen. Allerdings ist dies nur effektiv, wenn die finanziellen Engpässe die Hauptursache der Deprivation der Kinder sind.

Kompensatorische Angebote. Die Nachteile der deprivierten Kinder und Jugendlichen lassen sich durch gezielte Maßnahmen reduzieren. Zum Beispiel sorgen bereitgestelltes Frühstück und Mittagessen in Kita und Schule dafür, dass sie sich gesünder ernähren.

Begleitung. Familien zu unterstützen und zu begleiten, ist der dritte Weg für den Staat, Deprivation zu mildern. So können Sozialarbeiter Eltern etwa helfen, Tagesabläufe besser zu strukturieren.

Das Problem aus politischer Sicht ist, dass Investitionen oftmals von der Haushaltslogik abhängen. Das heißt, sie sollen sich möglichst schnell wieder durch Einnahmeeffekte amortisieren. Die Ausgaben für die Unterstützung benachteiligter Kinder sind allerdings ökonomisch erst auf sehr lange Sicht rentabel. Es braucht also ein politisches Umdenken für diese Förderung, um allen Kindern in Deutschland gute Chancen auf ein gesundes und erfolgreiches Leben zu eröffnen und damit langfristig die Gesellschaft und den Staat zu stärken.



Kernaussagen in Kürze: